

Seite 22zzhp
Neue Zuger Zeitung
Stadt Zug

Die 3 grössten Ärgernisse 2013

Serie · Das hat uns gar keine Freude bereitet: Ein freigestellter Richter. In den Sand gesetzte Millionen. Und ein ferngebliebener Star.

Samantha Taylor
samantha.taylor@zugerzeitung.ch

1 Streit am Kantonsgericht

Im Kantonsgericht hängt der Haussegen schief. Und das nicht erst seit gestern. Es scheint fast so, als komme das Gericht einfach nicht zur Ruhe. Eigentlich begann alles schon im Sommer 2012. Damals sorgten mobbende Richter für Schlagzeilen. Am Kantonsgericht herrschten unerwünschte Zustände, hiess es damals. Um solche Vorfälle zu verhindern, wurde ein Verhaltenskodex eingeführt.

Doch die Hoffnungen, damit würde alles besser, schwanden schon rund ein Jahr später. In einer Kantonsratssitzung im Juni dieses Jahres wurde überraschend verkündet, dass am Kantonsgericht schon wieder Unruhe ausgebrochen sei. Und Obergerichtspräsidentin Iris Studer-Milz setzte noch einen drauf und äusserte sich, dass gegen ein Mitglied des Kantonsgerichts eine Administrativuntersuchung laufe und der Richter von seinem Amt vorläufig suspendiert sei. Der Vorwurf: Verletzung der Amtspflichten. Ausserdem habe er durch sein Verhalten im Betrieb ein normales Arbeitsklima verunmöglicht. Der Name des Richters wollte das Obergericht nicht nennen, doch es wurde schnell klar, dass es sich um den SP-Mann Michael Beglinger handelt. Mit der Untersuchung betraut wurde der ehemalige Bundesrichter Niccolò Raselli.

Die Situation am Obergericht sorgte unter zahlreichen Kantonsparlamentariern für Empörung. Es wurden sogar Stimmen laut, dass nun eine Parlamentarische Untersuchungskommission nötig werde. Die Vorfälle müssten restlos aufgeklärt werden und die Querelen endlich ein Ende haben, hiess es.

Ob und wann Michael Beglinger in sein Amt zurückkehren wird, das ist bis heute nicht bekannt. Um die Untersuchungszeit zu überbrücken, wurde im Herbst Kanzleivorstand Laurent Krähenbühl für die Dauer eines Jahres als ausserordentlicher Richter gewählt. Auch wenn das Kantonsgericht nun Ende Jahr gerne einen Strich unter all die Vorfälle gezogen hätte, so ist das noch nicht möglich. Denn der Untersuchungsbericht wird wohl erst im Frühling öffentlich werden.

Beinahe ein Debakel

Als ob all dies nicht genug wäre, fand sich das Kantonsgericht vor wenigen Wochen schon wieder auf den Titelseiten. Diesmal sorgte allerdings die SVP dafür. Die Partei sollte für ihre abtretende Kantonsrichterin Christine Arndt einen Nachfolger nominieren. Für die Vakanz vorgesehen hatte die Partei einen Zuger Juristen. Mit ihrer Nomination hat sich die Zuger SVP beinahe das «grösste Debakel in der Geschichte» eingehandelt. So zumindest nannte es Regierungsrat Heinz Tännler. Denn der Kandidat, den die SVP vorgeschlagen wollte, war an seiner früheren Arbeitsstelle – der kantonalen Steuerverwaltung Schwyz – nicht

gerade mit Lob überschüttet worden. «Politischer Hardliner mit hartem Führungsstil», «extrem rechtsbürgerlich», waren nur ein Teil der Beschreibungen, die man zu hören bekam. Das Fass zum Überlaufen brachte die letztjährige Weihnachtsfeier. Der Zuger Jurist habe erneut rechtsextreme Sprüche von sich gegeben und sogar den Hitlergruss zelebriert.

In der Zuger SVP-Parteileitung wollte man von alledem erst nichts wissen. Es handle sich um eine Intrige. Erst eine notfallmässig einberufene Sitzung mit Regierungsrat Heinz Tännler vermochte die Stimmung zum Kippen zu bringen. Das Resultat: Der Zuger Jurist zog seine Kandidatur zurück. Die SVP nominierte nur einen Tag später Philipp Sialm. Seine Weste scheint rein zu sein. Der einzige Makel: Er musste erst noch der Partei beitreten.

Das Kantonsgericht kam nicht zur Ruhe.

Bild Werner Schelbert

2 IT-Debakel beim Kanton

Eigentlich sollten die Einwohnerkontrollen der Zuger Gemeinden inzwischen mit einer neuen Software arbeiten oder zumindest sehr bald damit ausgestattet werden. Doch das Vorhaben der Regierung musste beerdigt werden. Das Informatikprojekt für die Einwohnerkontrollen floppte. Das musste sich die Direktion des Innern Ende Januar eingestehen, als sie den Stopp des Projekts verkündete.

Zum Scheitern gebracht hatte das Projekt ein Entwicklungs- und Vertriebspartner der beauftragten Softwarefirma, indem er aus dem Projekt ausstieg. Der Kanton Zug hatte eigentlich vorgesehen, mit der Software eine Standardlösung zu entwickeln. Rund 170 Gemeinden in der Schweiz hätten das Programm verwenden sollen. Doch mit dem Ausstieg des Partners fand sich der Kanton plötzlich allein auf weiter Flur. Das Projekt war nicht mehr tragbar. Zu hoch sei das Risiko, und zu viele Kosten würden auf Zug zukommen, begründete die Regierungsrätin Manuela Weichelt-Picard den Abbruch.

Schöngeredet

Die Regierung stand vor einem Scherbenhaufen. Fast 3 Millionen Franken hatte sie in den Sand gesetzt. In der Hand hatte sie nichts. Eine einsetzbare Lösung für die gemeindlichen Einwohnerkontrollen war wieder in weite Ferne gerückt.

Der Stopp und das verlorene Geld sorgten für Unmut. Weit mehr ärgerten sich diverse Kantonsräte jedoch über das Vorgehen der Regierung. Denn das Desaster hatte sich längst abgezeichnet. Die neue Software hätte nämlich ursprünglich Anfang Dezember 2011 eingeführt werden sollen. Rund einen Monat davor zeigte sich Manuela Weichelt noch optimistisch und versicherte, dass die neue Lösung funktioniere und pünktlich den Betrieb aufnehme. Kurz darauf sah alles ganz anders aus. Das Programmpaket funktionierte nicht. Im Frühling 2012 sah die Lage nicht viel besser aus. Und noch immer redete die Regierung alles schön. Erst als es nicht mehr anders ging, zog sie Anfang Jahr die Notbremse. Viel zu spät. Inzwischen wurde

ein Nachfolgeprojekt gestartet – man sucht jetzt nach einer Standardlösung. Diesmal hoffentlich erfolgreicher.

Wann bekommen die Einwohnergemeinden eine neue Software? Diese Frage ist bis heute nicht geklärt.

Getty

3 Joe Cocker kommt doch nicht

Es war eine Sensation, eine Riesenüberraschung: Anfang April liess die Surseer Eventagentur Taifun Music AG verlauten, dass im August ein Weltstar auf dem Zuger Arenaplatz rocken werde. Auftreten sollte kein Geringerer als Joe Cocker, die Blues- und Rocklegende mit der rauhen Whiskystimme. Es folgte ein Run auf die Tickets, das Konzert war eins, zwei ausverkauft.

Am 31. Juli jedoch blieb es auf dem Arenaplatz still. Auch die Kultband Foreigner, die als Vorband aufgetreten wäre, spielte nicht. Der Grund: Die Konzertveranstalterin Taifun Music AG hatte Ende Juni ihre Zahlungsunfähigkeit bekannt gegeben und den Betrieb per sofort eingestellt. Für das Zuger Konzert der Woodstock-Legende liess sich kein anderer Veranstalter finden.

Fans gingen leer aus

Für all jene, die sich im Vorfeld Tickets gesichert hatten, blieb nicht nur der Ärger über das abgesagte Konzert. Sie mussten sich auch damit abfinden, dass sie ihr Geld – es handelte sich immerhin um rund 100 Franken pro Ticket – wohl nie mehr sehen werden. Das Konkursverfahren gegen die Taifun Music AG wurde am 4. Juli eröffnet. Beim Konkursamt meldeten sich bis Ende September über 1100 Gläubiger mit Gesamtforderungen von rund 3 Millionen Franken. Sie alle gingen aber leer aus. Denn aufgrund der schiefen Finanzlage der Taifun Music AG wurde das Verfahren eingestellt.

Joe Cocker.

Bild Manuela Jans